

Zübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Zübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 Mt.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telefon Nr. 926

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsgepalte Postzeitung oder deren Raum 40 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 30 Pfg., auswärtige Anzeigen 45 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 139.

Montag, den 17. Juni 1918.

25. Jahrg.

Der Kampf um das gleiche Wahlrecht.

Von Philipp Scheidemann.

Das Verhalten der Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses ist mehr als ein Schlag ins Gesicht der deutschen Arbeiterklasse. Es stellt sich uns dar als ein Verbrechen am deutschen Volke, denn es ist geeignet, den Krieg noch mehr in die Länge zu ziehen.

Außer der Geneigtheit des deutschen Volkes zu einem Frieden der Verständigung — Friedensangebot der Regierung, Resolution des Reichstags vom 19. Juli 1917, Antwort auf die Papstnote usw. — konnte es nichts geben, was die Friedensstimmung im feindlichen Ausland mehr fördern mußte, als die fortschreitende Demokratisierung in Deutschland. Die feindlichen Regierungen haben mit großer Geschäftlichkeit, und ganz gewiß nicht ohne Erfolg, alle friedlichen Stimmen aus Deutschland dadurch zu entwerten gesucht, daß sie behaupteten, die Regierung und der Reichstag hätten nichts zu bedeuten. Die Entscheidung liege ausschließlich in den Händen derer, die ihre Macht fest im preussischen Landtag verankert hätten. Das ist eine ungeheuerliche Uebertreibung, aber schließlich doch auch nur eine Uebertreibung, keine vollkommene Unwahrheit.

Die Tatsache bleibt bestehen, daß die wirkliche deutsche Volksvertretung, der Reichstag, einen Frieden der Verständigung will, also einen Frieden, der die dauernde Verbesserung ermöglicht. Ebenso aber ist es eine Tatsache, daß der preussische Landtag in seiner großen Mehrheit annexionsistisch und politisch reaktionär ist. Der König hat eingesehen, daß das Wahlrecht, das eine solche Volksvertretung ermöglicht, nicht länger bestehen bleiben darf. Die Regierung ist der gleichen Ueberzeugung und hat deshalb eine entsprechende Vorlage gemacht.

Nun hat die Mehrheit des Abgeordnetenhauses den Versuch gemacht, unseren Feinden zu beweisen, daß sie in ihrer Einschätzung der politischen Machtverhältnisse nicht unrecht haben — und deshalb zerrissen die Wahlrechtsgegner die Vorlage und warfen sie der Regierung vor die Füße. Die Regierung aber halt die Faust in den Hosentaschen, um — — die dort stehende Auflösungsollmacht zu bewahren?

Warum hat sie nicht längst das Abgeordnetenhaus aufgelöst? Sie will noch ein wenig warten, aber ehe der Winter kommt — vielleicht der fünfte Kriegswinter! — soll bestimmt alles erledigt sein. Das heißt: entweder ist bis spätestens zum Herbst das verheißene gleiche Wahlrecht eine beschlossene Sache — (die Regierung hofft auf das große Wunder wie Björnsons Pfarer Sang) — oder es wird aufgelöst. Es ist aber noch ein Drittes möglich, nämlich, daß die preussische Staatsregierung bis zum kommenden Winter erledigt ist. Es ist ein großer und nicht mehr gut zu machender Fehler, daß die Regierung bisher die Auflösung nicht vollzogen hat. Was kann sie eigentlich an Gründen für ihre Zauderpolitik haben? Nur ein einziger könnte halbwegs plausibel erscheinen, nämlich dieser: sie will dem Landtag Gelegenheit geben, sich immer noch verhafter im Volke zu machen, um dann im Spätherbst die Abrechnung zu einer um so vernichtenderen zu gestalten. Aber auch dieser Grund wäre nicht stichhaltig, denn der Zorn des Volkes gegenüber den Mehrheitsherrschastern im Landtag ist bereits so groß, daß kein Freund des gleichen Wahlrechts um den Ausgang einer Wahl selbst unter dem jetzt noch bestehenden Wahlrecht befragt sein braucht.

An das Wunder, auf das die Regierung noch hofft, glauben wir nicht. Aber das bisherige Verhalten der preussischen Wahlrechtsfreunde hat bereits Wunder gezeitigt. Es hat Kreise aufgerüttelt, die lange geschlafen und fünf eine gerade Zahl haben sein lassen. Die zahllosen Zuschriften, die uns jetzt auch aus solchen Kreisen zugehen, die bisher gar nicht oder doch nur ganz ausnahmsweise an uns herangeraten sind, sprechen eine beredte Sprache. „Wird die Arbeiterklasse sich stillschweigend verhöhnen lassen?“ Nein, das wird sie nicht! „Wie werden die rückfahrenden Feldgrauen auf das Gebahren der Agrarier aller politischen Bekenntnisse und der nationalliberalen Schwerindustriellen reagieren?“ Den Nutznießern des Dreiklassenwahlrechts wird Hören und Sehen vergehen! Die Tapferen, die mit den Heeren des Jaren und alle den anderen fertig geworden sind, werden spielen und alle die beiseite schieben, die sie nicht im Rechte gleich stellen wollen mit den Geschäftsmachern daheim!

„Werden sie ein Wahlrecht mit den geforderten Sicherungen als logale Einlösung des königlichen Versprechens des gleichen Wahlrechtes akzeptieren?“ Nein, das werden wir nicht! Wir erblicken in den „Sicherungen“ eine Zumutung geradezu infamer Art.

Wie dumme Verfahren übrigens die Mehrheitskommissare! Sie bilden sich ein, den Siegeszug der Demokratie aufhalten zu können durch Zwirnsfäden — sie denken nicht des Wertes: „Und sie bewegt sich doch!“ Die Sicherungen sind Kinder politischer Bosheit, des Egoismus und der Angst. Ein einziger kräftiger Luftzug wird sie weg-

fegen, und leichter noch, als der Zarismus hinweggefegt worden ist. Und der war schließlich doch besser „geisler“, als alles das, was die Dreiklassenmänner erzielen wollen. Die Sozialdemokratie, die jahrzehntlang um das gleiche Wahlrecht gekämpft hat, kann schließlich auch noch einige Monate warten, aber darauf können sich alle Wahlrechtsfreunde verlassen, daß wir diese paar Monate — falls die Regierung wirklich noch so lange zaudern will — nicht vorübergehen lassen werden, ohne sie nach Möglichkeit zur Vorbereitung der großen Offensive auszunutzen. Unsere Genossen arbeiten, was in ihren Kräften steht, um den Sieg über die preussische Reaktion, unter der das ganze Reich leidet, zu einem endgültigen zu machen.

Der Kampf geht um das gleiche Wahlrecht ohne Sicherungen, und der Kampf wird nicht beendet werden, bevor der Sieg unser ist!

Was der Krieg bringt.

Eine Rede Wilhelms II.

Am 30. Jahrestage des Regierungsantritts des jetzigen Kaisers antwortete letzterer auf eine Ansprache Hindenburgs wie folgt:

„Gute Excellenz bitte ich aus tiefbewegtem Herzen, meinen Dank für den Glückwunsch entgegenzunehmen. Sie haben der Friedensjahre gedacht, die diesen Kriegereignissen vorausgingen. 26 Jahre schwerer, aber lohnender Arbeit! Obwohl sie in politischer Hinsicht nicht immer erfolgreich sein konnten, und Enttäuschungen brachten, so war doch für mich eine Erholung die Beschäftigung mit meiner Armee, ihre Fortentwicklung und das Streben, sie auf der Höhe zu erhalten, in der sie mit mein Großvater übergeben hat. Der nunmehr eingeleitete Krieg läßt mich diesen Tag in Feindesland feiern, und da kann ich ihn nirgendwo besser feiern, als unter dem Dache Ew. Excellenz und Ihres treuen hochbegabten Mitarbeiters und des deutschen Generalstabes. Als in der Friedenszeit, in der Vorbereitung meines Heeres für den Krieg, allmählich die alten Kriegsgenossen meines Großvaters dahinstarben, und als allmählich der Horizont um Deutschland sich verfinsterte, da hat wohl mancher Deutsche und nicht zum mindesten habe ich gehofft, daß Gott uns in dieser Gefahr die rechten Männer zur Seite stellen werde. Die Hoffnung hat uns nicht getäuscht. In Ew. Excellenz und dem Herrn General hat der Himmel dem Deutschen Reiche und dem deutschen Heere und unserem Generalstab Männer geschenkt, die dazu berufen sind, in dieser großen Zeit das deutsche Volk in Waffen in seinem Entscheidungskampfe um Existenz und Lebensberechtigung zu führen und mit seiner Hilfe den Sieg zu erringen. Das deutsche Volk ist beim Ausbruch des Krieges sich nicht darüber klar gewesen, was dieser Krieg bedeuten wird. Ich wußte es ganz genau, um was es sich handelte, denn der Beitritt Englands bedeutete den Weltkampf, ob gewollt oder nicht. Es handelte sich nicht um einen strategischen Feldzug, es handelte sich um einen Kampf von zwei Weltanschauungen. Entweder soll die preussisch-deutsch-germanische Weltanschauung — Recht, Freiheit, Ehre und Sitte — in Ehre bleiben oder die angelsächsische. Das bedeutet, dem Gottesdienste des Geldes verfallen. Die Völker der Welt arbeiten als Sklaven für die angelsächsische Herrenrasse, die sie unterjocht. Diese beiden Anschauungen ringen miteinander, und da muß die eine unbedingt überwandten werden, und das geht nicht in Tagen und Wochen, auch nicht in einem Jahre. Dieses war mir klar, und da danke ich dem Himmel, daß er Ew. Excellenz und Sie, mein lieber General, mir als Berater zur Seite gestellt hat. Daß das deutsche Volk und Heer — Volk und Heer ist ja jetzt dasselbe — zu Ihnen voll Dankbarkeit hinausblickt, brauche ich nicht zu sagen. Ein jeder draußen weiß, wofür er kämpft. Das gibt der Feind selbst zu, und infolgedessen werden wir den Sieg erringen. Den Sieg der deutschen Weltanschauung, den gilt es! Ich trinke mein Glas auf das Wohl der hohen Führer meines Heeres, des Generalstabes und des gesamten deutschen Heeres. Hurra!“

Neue englische Kriegsreden.

Aus London wird gemeldet: In einer Rede, die Lord Milner, Mitglied des Kriegskabinetts, Freitag mit- tag auf der Versammlung des Vereins christlicher junger Männer hielt, sagte er: „Es ist ein erhebender Gedanke, daß wir in der furchtbaren Prüfung, die unser Land jetzt durchgemacht hat, einiger sind, als dies seit Menschengedenken der Fall war. Es gab im Laufe dieses langen Ringens Zeiten, wo Leute in England in Zweifel und Verlegenheit gerieten, weil sie nicht genau wußten, wofür wir kämpfen. Sie befürchteten, daß es um territoriale oder Handelsvorteile ginge. Aber die deutsche Militärpartei hat ihnen die Augen geöffnet. Das deutsche Ideal ist: Ein mitteleuropäischer Block von unwiderstehlicher Kraft, unterstützt von riesigen Industrien, die ihre Rohstoffe von allen Enden der Welt unter Bedingungen beziehen können, die Deutschland vorschreibt. Rußland und Rumänien geben bereits ein Bild von einem solchen Frieden, sie bieten ein Zukunftsbild dessen, was in den deutschen Zielen liegt. Aber es ist so sicher wie nur irgend etwas, daß dieses Ziel für sie unerreichbar bleibt. Die Wünsche Deutschlands und seiner Bundesgenossen werden mißglücken, wie jeder Versuch, sich eine ganze Welt zu unterwerfen, von der Zeit des römischen Reiches an bis zur Napoleonischen Epoche gescheitert ist. Deutschlands Macht hat nun den Höhepunkt erreicht. Darum müssen wir kämpfen, wie wir in unserer ganzen Geschichte noch nie gekämpft haben, eben so wie unsere franzö-

sischen Bundesgenossen kämpfen, bis die großen Reserven vollständig mobilisiert sind. Der preussische Kriegsminister hat über die Reserven der Alliierten gespottet; aber wer zuletzt lacht, lacht am besten. Ich kann ihnen die Zahl der Truppen nicht angeben, die wir seit Beginn des großen Ringens ins Feld gefandt haben, aber wenn ich sie Ihnen nennen dürfte, würden Sie staunen und wissen, weshalb wir auf unsere Bundesgenossen bauen und daß das Vertrauen in die englischen Armeen gerechtfertigt ist.“

Auf Milner folgte Asquith, der in einer Rede in London sagte: „Seit der letzten Märzwoche haben die Truppen der Alliierten gegen die übermächtige Zahl der Feinde jeden Daumenbreit Boden unter ungünstigen Umständen verteidigt. Franzosen, Amerikaner und Briten besitzen besondere Fähigkeiten und hilfsbereite Kameradschaft an den Tag. Seit dem Ausbruch des Krieges haben die Deutschen nicht nur durch Reden und mit ihrer Presse, sondern auch durch ihre Behandlung der Ukrainer und Rumänen es deutlich gezeigt, daß der Triumph ihrer Sache dem Tode jedes demokratischen Ideals gleichkommen würde. England hat ein Heer von nicht weniger als sieben Millionen Mann auf die Beine gebracht und im Laufe von vier Wochen wird das Parlament Kriegskredite annehmen, die in die 7000 Millionen Pfund Sterling laufen. Niemand bedauert, was er gegeben hat und sieht der Zukunft zuversichtlich entgegen.“

Wir registrieren diese Reden nur. Unsere Leser werden schon selbst die richtige Melodie hierauf finden.

Die deutschen Heeresberichte.

WTS. Große Hauptquartier, 16. Juni. (Amtlich.) Westlicher Kriegsjahresbericht.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Südwestlich von Metz und nördlich von Bethune wurden englische Teilangriffe, bei denen der Feind westlich von Locon in unsere vorderen Linien einbrach, im Nahkampf abgewiesen. An der übrigen Front blieb die Gefechtsstätigkeit auf Erkundungsgeschehnisse beschränkt. Der Artilleriekampf lebte am Abend nördlich der Oze, nördlich der Scarpe und beiderseits der Somme auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Kleinere Infanteriegefechte auf dem Kampffeld südwestlich von Ronan.

Südlich der Aisne dauerte erhöhte Gefechtsstätigkeit an. Starke Angriffe der Franzosen gegen Dommeres wurden durch Gegenstoß auf der Höhe westlich von Dommeres zum Scheitern gebracht. Ebenso brach ein gegen unsere Linien im Walde von Villers-Solterets gerichteter Angriff verheerend zusammen.

Leutnant Meuthoff errang seinen 34. Aufstieg. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Berlin, 16. Juni, abends. (Amtlich.) Von den Kampffronten nichts Neues.

Schwere Kämpfe an der italienischen Front.

Nun ist es auch an der italienischen Front, die sich bisher in diesem Frühjahr einer verhältnismäßigen Ruhe erfreuen konnte, zu schweren Kämpfen gekommen. Die österreichisch-ungarischen Truppen sind an der Piave und an der Brenta zur Offensive übergegangen und haben hier den Italienern eine empfindliche Schlappe beigebracht. Sie erzwangen den Übergang über die Piave und erbeuteten hier 10 000 Gefangene und 50 Geschütze. Auch beiderseits der Brenta hatten sie Erfolge zu verzeichnen — Eindringen in die dritte feindliche Stellung, 30 000 Gefangene — mußten diese aber teilweise wieder aufgeben. Auch an den übrigen Stellen der Front kam es zu lebhaften erfolgreichen Kämpfen.

Der österreichisch-ungarische Bericht besagt:

WTS. Wien, 16. Juni. (Amtlich.) Gestern früh griffen an der Piave und beiderseits der Brenta unsere Armeen nach mehrstündigem Artillerie-Massenfeuer die Italiener und ihre Verbündeten an. Die Heeresgruppe des Feldmarschalls von Borowicz erzwang sich an zahlreichen Stellen den Übergang über die hochgehende Piave. Die Korps des Generalobersten Murn nahmen nach erbitterter Gegenwehr San Donna di Piave und beiderseits an der Bahn Oderzo-Treviso in breiter Front die feindlichen Stellungen. Die Truppen des Generalobersten Erzherzog Josef bemächtigten sich überraschend der Verteidigungsanlagen am Ostende des Montello und drangen in dieses Höhenland ein. General der Kavallerie Fürst Schönborg wurde bei dem Übergang seines Korps durch eine Granate verunndet. Die Zahl der an der Piave eingebrachten Gefangenen beträgt 10 000. Au erbeuteten Geschützen und bis her etwa 30 gemeinde. Auch der erste Artillerie- und Kavallerie-Regiment der Brenta hatte Erfolg. Starke feindliche Widerstand brechend und alle Hindernisse des zerklüfteten waldreichen Gebirges überwindend, ließen unsere Truppen vielfach bis in die dritte feindliche Stellung vor, wobei 6000 Italiener, Franzosen und Engländer als Gefangene in unsere Hand blieben. Die damit gewonnenen Vorteile vermochten wir aber nur teilweise zu behaupten. Ostlich der Brenta mußte der Berg Raniera vor überlegenem, durch flankierendes Geschützfeuer unterstützten Gegenangriff des Feindes wieder preisgegeben werden, in dessen die Italiener an dem Nordhänge der Grappa vergebens gegen unsere dort in seine erste Linie setzten Kammerzern Bataillone vorstürmte. In den Waldzonen der Sieben Gemeinden trafen unsere Regimenter auf eine von den Alliierten schon in den Vortagen vorbereitete Angriffsgruppe, durch deren Gegenstoß ein Teil des eroberten Geländes wieder geräumt

wurde. Bei Nipa, im Abschnitt des Majors Erzherzog Maximilian, entrißten wir den Italienern den Passo Alto. Im Adamello-Gebiet erstürmten bewährte Hochgebirgsdivisionen den Corna di Capento, wobei 100 Gefangene und drei feindliche Geschütze erbeutet wurden.

In Ubouiten wurde am 14. Juni, abends ein neuerlicher Angriff der Franzosen im Desoiti-Tale abgeschlagen.

Die gegnerischen Heeresberichte

belegen:

Englischer Bericht aus Italien vom 15. Juni: Schwere österreichische Beschließung wurde heute früh 3 Uhr an der gesamten Front vom Meer bis zur Etsch eröffnet. Diesem Feuerangriff folgten den ganzen Tag über Infanterieangriffe. Die britische Front wurde von vier österreichischen Divisionen angegriffen. An der rechten Flanke schlug ein Angriff mit schweren Verlusten des Feindes vollkommen fehl. Auf der linken drang der Feind in unsere Frontlinie auf einer Front von etwas über 2500 Yards und einer Tiefe von höchstens etwa 1000 Yards ein, wo er den ganzen Tag über festgehalten wurde. Der Feind erlitt sehr schwere Verluste.

Italienischer Bericht vom 15. Juni: Heute früh von Tagesanbruch an verstärkte sich das Feuer der feindlichen Artillerie, dem das unsrige nachhaltig entgegenwirkte. Auf der Hochfläche von Alago, südlich des Brenta und am Mittellauf der Piave nahm der Feuerkampf einen Charakter äußerster Heftigkeit an und behielt diesen bei. Im Tonale-Abschnitt hielten gestern unsere massiven Artilleristen die gegnerische Infanterie unter ihrem Feuer und verhöhrten sie auf diese Weise, indem einen nachhaken Versuch zu machen, um ihren Angriff zu erneuern. Während des Tages erlitten unsere Unternehmungen unserer Streifwachen die Gesamtzahl an Gefangenen, die der Feind in der Tonale-Gegend in unseren Händen ließ, auf 11 Offiziere und 185 Mann. Bei Canadigera nahmen wir 16 Mann gefangen und erbeuteten Waffen und Gerät.

Gegen die Bolschewiki.

Die russischen Zeitungen, die in der letzten Zeit ihren Weg nach Schweden gefunden haben, berichten über immer größere Schwierigkeiten, die der Leninischen Regierung erwachsen. So erzählt beispielsweise Nowaja Schijn, das Organ Gorkis, vom 29. Mai, daß eine große Arbeiterversammlung der bekannten Kautskowwerke am vorhergehenden Tage einen politischen Streik gegen die Bolschewiki beschloß und in einer Resolution folgende Forderungen aufstellte:

1. Neuwahlen zu den Sowjets;
2. Einführung von Rede-, Presse- und Vereinsfreiheit;
3. Einigung aller sozialistischen Parteien;
4. Einberufung der Konstituante.

Die Versammlung protestierte ferner gegen das Dekret Lenins betreffend Aushebung roter Gardisten, um den Bauern das Brot wegzunehmen zur Abhilfe des Lebensmittelmangels der Städte. Die Arbeiter des großen Werkes Wahl nahmen einen gleichen Beschluß an.

Die Arbeiterversammlung der Pulislawwerke setzten ein aus 50 Personen bestehendes Propaganda-Komitee ein, um die Arbeiter anderer Fabriken zum gleichen Vorgehen zu veranlassen. Die Tätigkeit des Komitees erzielte, daß die Arbeit bei den Fabriken Tharnton, Bargounin und Semenski eingestellt wurde. In der Versammlung war der Bolschewiki-Minister Prosjan anwesend, der erklärte: „Wir werden gegen eure Konstituante kämpfen“, aber seine Ausführungen wurden mit dem Rufe: „Nieder mit den Bolschewiki!“ aufgenommen.

Der Streik währte aber nur einen Tag, weil indessen Vertreter aller Fabriken zu einer Beratung zusammenkamen, in der beschlossen wurde, daß solche individuelle Streiks zu keinem Erfolge führen könnten.

Die gegenrevolutionäre Verschwörung in Rußland.

(Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur). Eine Untersuchung über die gegenrevolutionäre Verschwörung brachte alle Einzelheiten ihrer Organisation zutage. Unter dem Namen „Liga zur Verteidigung von Vaterland und Freiheit“ sammelte dieser Verband alle reaktionären Elemente um sich, vom Minimalisten bis zum Monarchisten. Die Monarchisten waren für den Anschluß an Deutschland, das die Monarchie wieder herstellen würde, der linke Flügel war für die Rückkehr zu einem Bündnis mit den Westmächten und die Wiederannahme des Krieges gegen Deutschland. Elemente von letzterer Gegenrichtung vereinigten sich auf pseudo-nationaler Grundlage und in ihrem gemeinsamen Bestreben, die Macht der Sowjets zu kürzen. Die Hauptleiter der Verschwörung waren General Dongeri, Chef der Operationsabteilung im Generalstab, und Sawitoff, der zu der nationalen Regierung gehörte. Der strategische Plan dieses Verbandes ging dahin, die Gegenden im Ural von Mittelrußland abzuschneiden, um die Sowjets in Ermangelung von Lebensmittelmitteln zur Unterwerfung zu zwingen. Kosakentruppen und reaktionäre Offiziere standen ihnen im Osten zur Verfügung. Stünd um Stünd kommen zahlreiche Angaben darüber an den Tag.

Kriegserklärung der Bolschewiki.

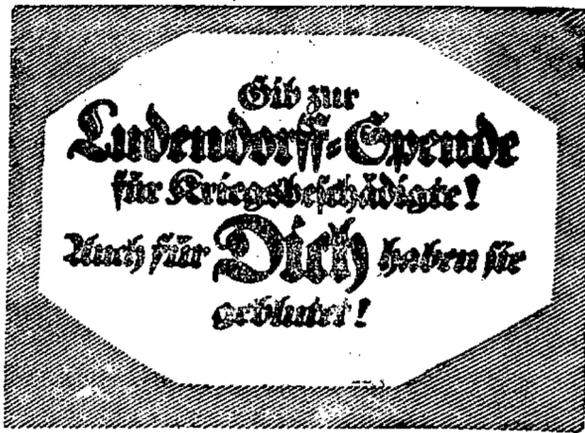
„Daily Mail“ berichtet aus Tokio vom 11. Juni: Nach einer Meldung des Blattes „Yamato“ haben die Bolschewiki den Belagerungszustand über das russische Gebiet an der sibirischen Eisenbahn im fernsten Osten verhängt. Sie haben die Rote Garde und alle Arbeiter über 18 Jahre unter die Waffen gerufen. Auch erklären sie der Gegenrevolution den Krieg.

Der russisch-ukrainische Vertrag unterzeichnet.

Der vorläufige ukrainisch-russische Vertrag ist unterzeichnet worden. Sein wesentlicher Inhalt ist: Einstellung der Feindseligkeiten, Erleichterung der gegenseitigen Rückwanderung, Kriegsgefangenenanstausch, Vorbereitung des Austausches des Eisenbahnmateriale, Anbahnung von Handelsbeziehungen und die Bereitschaft, bald in endgültige Friedensverhandlungen einzutreten.

Ein neuer französischer Skandal.

Der Kampf der Sozialisten gegen Clemenceau scheint in eine neue Phase überzutreten. Die spionenschnüffelnde „Action Française“, das hierkatholisch-konservative Blatt Leon Daudets, das Clemenceaus Vertrauen im höchsten Maße hat und mit seinen Tigergelüsten nach Kräften im Publikum vorarbeitet, wird plötzlich selbst der Spionage angeklagt. Die Sozialisten sind die Ankläger und sie treten mit schon handfester Sicherheit auf. Renard hat bezeugt, wie die „Humanité“ nachdrücklich versichert, vollständige Beweise dafür, daß die „Action Française-Partei“ das ihr seit Beginn der Affaire Caillaux von der Regierung gekaufte Vertrauen großartig mißbraucht hat. Neue Partei wagte ihre Vertrauenspannen in die Bureaus der obersten Bonaparte einzuführen und gelangte dadurch in den Besitz der



wichtigsten geheimen Angelegenheiten, von denen einige an einen ausländischen Agenten veräußert wurden, darunter namentlich Statistiken über Kohlenmühere und Nährmittelkrise. Abschriften vertraulicher ministerieller Verfügungen sind gleichfalls ins Ausland gelangt. Die „Action Française“ versichert, den von der „Humanité“ enthüllten Mißbräuchen fernzustehen.

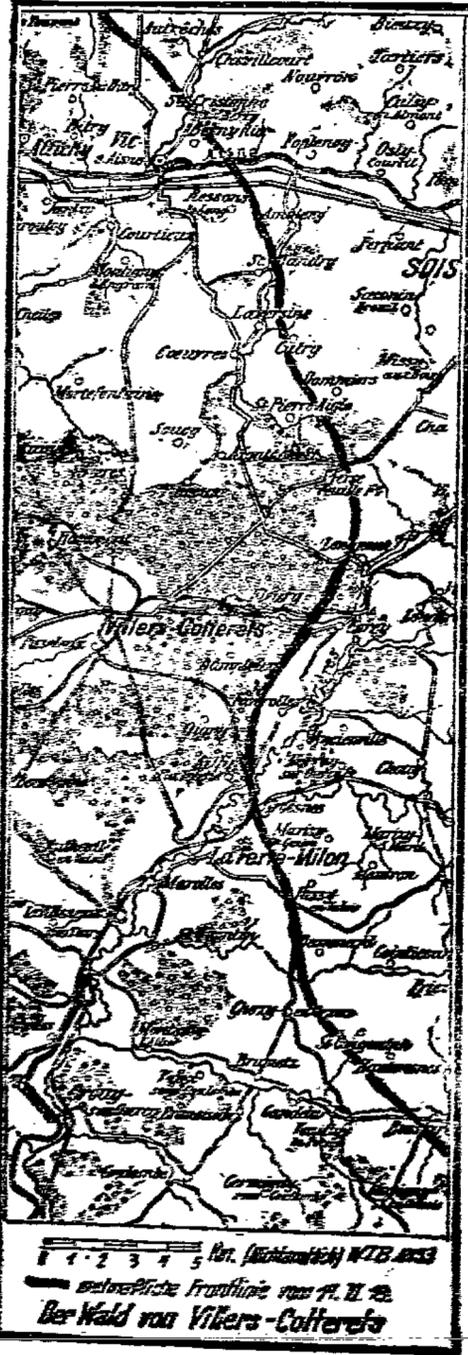
Anträge der Sozialisten in der italienischen Kammer.

Modigliani begründete den von den Sozialisten eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die öffentliche Kontrolle der Zeitungsverwaltungen. Er verlangte die reguläre Eintragung der Publikationsgesellschaften in das Handelsregister. Besonders jetzt wolle die öffentliche Meinung wissen, wer die Zeitungen beeinflusse und wer sie finanziere. Orlando nahm den Gesetzentwurf unter Vorbehalt entgegen. Modigliani reichte namens der sozialistischen Kammergruppe einen Antrag ein, betr. die Abänderung des Artikel 1a der Verfassung zwecks Errichtung parlamentarischer Kontrollkommissionen.

Die Konferenz der neutralen und ententistischen Sozialisten.

Ein Vertreter des holländischen Korrespondenzbureaus hatte eine Unterredung mit Troelstra, der ihm mitteilte, er hoffe, daß die englische Regierung ihm einen Paß ausfertigen werde. (Ist inzwischen geschehen. Red.) Ueber die Konferenz der englischen Arbeiterpartei, die am 26. d. M. beginnt, sagte er, diese werde nicht nur über die internationale Lage im allgemeinen beraten, sondern auch über die Durchführung einer selbständigen sozialistischen Politik in den verschiedenen Ländern, was auf eine Kündigung des Burgfriedens auch in den kriegführenden Ländern hinauslaufen würde.

Aus Wien wird hierzu noch gemeldet: Um vor seiner Abreise mit den sozialistischen Parteien der Mittelmächte Fühlung zu nehmen hat er diese zu einer Besprechung nach dem Haag gebeten. Die Parteivertretung der deutschen Sozialdemokratie Österreichs beschloß, dieser Einladung Folge zu leisten. Die mit der Vertretung betrauten Abgeordneten Seih und Ellenbogen werden abreisen.



Eine Friedenskundgebung im englischen Unterhaus?

Die „Daily News“ berichten, daß ein großer Teil ernst zunehmender Mitglieder des Unterhauses eine Friedenskundgebung im Unterhause vorbereiten, um nicht die Initiative für einen Verständigungsfrieden aus der Hand zu geben.

Strahndemonstrationen in Irland.

Aus London meldet Reuters Sonderkorrespondent: Bei der Verhaftung zweier Angehörigen eines Kolonialwarengeschäftes in Ballgar in Galway in Irland kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und dem Volk. Es versammelte sich eine große Menschenmenge vor dem Polizeigebäude, die eine so drohende Haltung annahm, daß zu einem Vorgehen mit dem Polizeistock Befehl gegeben wurde. Das Volk antwortete, indem es Steine und Eier auf die Polizisten warf. Die nach der Stadt führenden Wege wurden durch frisch gefällte Bäume und Drahtversperrungen blockiert. Infolgedessen konnte der Magistrat den Gerichtssaal nicht erreichen, wo sich die beiden Gefangenen aufhielten, die der widerrechtlichen militärischen Massenhilfe beschuldigt werden. Als später die Verhafteten nach dem Gefängnis in Sliema gebracht wurden, kam es zu neuen Zusammenstößen zwischen der Polizei und der Volksmenge. Vergeblich versuchte man durch mit dem Polizeistock bewaffnete Polizisten der Lage Herr zu werden. Darauf wurden Polizisten mit dem Bajonett befohlen. Bei dem sich entspinnenden Handgemenge wurden 6 Personen getötet.

Gewaltgerichte über Irland.

Eine Proklamation, die in Dublin veröffentlicht worden ist, erklärt, daß auf 14 irische Grafschaften die Bestimmung des Kriminalgesetzes von 1887 Anwendung findet, die die Verlegung des zuständigen Gerichtsortes und die Aburteilung von Gefangenen durch besondere Geschworenengerichte anordnet.

Das Gesetz, das hier aufs neue in Aktion gesetzt wird, ist eins der ärgsten Nachwerke neuzeitlicher Ausnahmegesetzgebung. Geschaffen in einer Zeit heftiger Kämpfe gegen britisches Oberherrentum, zerschlägt es den Iren den Schut, den eigene Gerichte ihnen gegen die Macht der Bedrückter schaffen können. Es macht die Polizeigewalt zum Oberrichter und bestimmt, daß für gewisse Delikte der Justizort auf englischen Boden gewählt wird. Als um das Gesetz gekämpft wurde, schreuberte der Ire Dillon dem englischen Unterhause das Wort zu: „Wenn das Gesetz Tatiache werde, wolle er Irland lieber verlassen, als dort Sklave bleiben.“

Dies „nichtsürdige Gesetz“, wie Dillon es nannte, tritt nun zum Abwürgen des irischen Widerstandes aufs neue in Kraft.

Floyd George hat während des Weltkrieges — nach dem Dubliner Sinnfeiner-Aufstande von 1916 — gelegentlich von der beispiellosen Dummheit, begangen von englischen Ministern, gesprochen und sich vor allem deshalb über deren Verfahren empört, weil es auf „den Enthusiasmus abkühlend“ einwirkte. Jetzt ist Floyd George selbst bei dieser „Dummheit“ angelangt und er übertrogt seine Vorgänger in Colliathlänge.

„Ehrungen“ für englische Arbeiterführer.

Am Geburtstag des Königs von England (3. Juni) wurden der Bergarbeiter und Abgeordnete William Adamson (Führer der Arbeiterfraktion) sowie der Organisationschef der Gasarbeiter J. R. Clynes (Unterstaatssekretär der Kriegsernährung) zu Mitgliedern des Geheimen Rates ernannt.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 15. Juni. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Kemp (Walter), hat neuerdings im Atlantischen Ozean 3 Dampfer mit zusammen über 28 000 Br.-Reg.-T. vernichtet, und zwar den mit vier 15,2 Zentimeter-Geschützen bewaffneten amerikanischen Truppentransporter „President Lincoln“ (18168 Br.-Reg.-T.) und die bewaffneten englischen Dampfer „Begum“ (4646 B.-R.-T.) und „Carlton“ (5262 B.-R.-T.). Die militärische Besatzung des „President Lincoln“ bestand aus 40 Offizieren und ca. 650 Mann der Marine; außerdem befanden sich noch 20 Offiziere und Mannschaften der Armee an Bord, die nach Amerika zurückbefördert werden sollten. Vermutlich ist der größte Teil der Besatzung bei der Versenkung des Schiffes umgekommen.

Berlin, 16. Juni. (Amtlich.) Deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenken im Mittelmeer 5 Dampfer und 9 Segler, zusammen rund 22 000 Br.-Reg.-T. Unter den versenkten Dampfern befand sich der englische Truppentransporter „Lesso we Casile“ (9737 Brutto-Register-Tonnen).

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Stärke der amerikanischen Armee.

Die Pariser Havas-Agentur verbreitet einen im „Excelsior“ veröffentlichten Artikel des Kriegsministers der Vereinigten Staaten Baker, in dem es heißt, daß die amerikanische Armee bis zum 1. Juni zwei Millionen zählte und daß ein neues Kontingent von einer Million unter die Waffen gerufen würde.

Zur Deutschenausweisung in China.

Aus Tokio wird gemeldet: Dr. Lur, der Sekretär der chinesischen Gesandtschaft, der zum Direktor des Deportationsbüros, das 7000 deutsche Männer und Frauen von China nach Australien ausweisen soll, ernannt worden ist, hat sich nach Peking begeben, um von dort nach Australien zu reisen. Die Kosten der Deportation werden von den alliierten Regierungen getragen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Arbeitsplan des preußischen Abgeordnetenhauses.

Der Senatorenkonvent des Abgeordnetenhauses ist sich dahin schlüssig geworden, daß der vorhandene Stoff, soweit er überhaupt noch in Angriff genommen werden soll, bis Ende dieser Woche aufgearbeitet wird. Bis dahin soll der Kultusetat und der Etat des Ministeriums des Innern in zweiter Lesung erledigt werden. Hierauf schließt sich die dritte Beratung des Etats. Dagegen will man die Vorlagen, die dem Hause sonst noch vorliegen, nicht weiter beraten. Es kommen hierbei namentlich in Betracht die Novelle zum Handelsstammengesetz, die einseitigen noch parlamentarischer Beratung unterliegt, und das Hebammengesetz.

Das noch nicht einmal die erste Lesung passiert hat. Von Ende dieser Woche ab werden die Sitzungen bis zum 3. Juli unterbrochen. Am 3. Juli stehen kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung und am 4. Juli soll die fünfte Lesung der Wahlrechtsvorlage stattfinden. Man hofft, daß das Ergebnis der fünften Lesung dem der vierten Lesung entspricht, so daß die Vorlage sofort an das Herrenhaus gelangen kann. Das Herrenhaus wird voraussichtlich am 2. Juli mit der Etatsberatung beginnen und unmittelbar im Anschluß daran die erste Lesung der Verfassungsvorlagen vornehmen. Diese dürften etwa am 9. oder 10. Juli beendet sein. Dann werden beide Häuser des Landtages durch königliche Verordnung bis zum 20. September vertagt. Am 20. September soll die Verfassungskommission des Herrenhauses ihre Arbeiten beginnen. Die Regierung rechnet damit, daß diese Arbeiten etwa bis Mitte Oktober abgeschlossen sind, sie wird dann, falls auch das Herrenhaus das gleiche Wahlrecht ablehnt, von ihrer Befugnis zur Auflösung des Abgeordnetenhauses Gebrauch machen.

Hierauf hat man also mit Neuwahlen zum Abgeordnetenhause im Monat Dezember oder im Januar nächsten Jahres zu rechnen.

Die Gleiwitzer Lehre.

Die „Mugsburger Postzeitung“ erhält eine bemerkenswerte Zuschrift über die Gleiwitzer Reichstagswahl, die über die Gründe des leichten Sieges des Polen Licht verbreitet. Danach hat Korfanty am Sonnabend in der Verhandlung des Reichstages allen Freunden und Bekannten triumphierend erzählt, daß ihm der Sieg über den Zentrumskandidaten Nehlert sehr leicht gemacht worden sei. Dieser habe sich den Wählern als Gegner der Friedensresolution und eines Verständigungsfriedens vorgestellt und die Absicht kundgegeben, im Falle seiner Wahl im Parlament gegen Erzberger Stellung zu nehmen. Korfanty habe sich demgegenüber immer wieder auf das Friedensbedürfnis des Volkes im Felde und daheim gestützt. Ferner sei ihm sehr zufluten gekommen, daß der schlesische Adel, auch der katholische, gegen das neue Wahlrecht in Preußen gestimmt habe. Die Zuschrift schließt mit diesen Sätzen: „So kam es, daß die Stadt Gleiwitz selbst, wo das „Polnische“ wenig in Frage kommt, eine große Majorität gegen den kriegsbegeisterten Zentrumskandidaten aufbrachte, obwohl sie sonst die kräftigste Stütze für das Zentrum war, und daß überhaupt 1000 deutsche Stimmen den Polen zufließen.“ Aus diesen Feststellungen ist ersichtlich, daß man die Niederlage des Zentrumsmannes in Gleiwitz als Niederlage der Gegner des Verständigungsfriedens und der Wahlrechtsfeinde buchen darf.

Ernährungsfragen.

Die Erhöhung der Getreidepreise.

W. T. S. meldet unter dem 15. Juni: In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde der Entwurf einer Verordnung über die Preise für Getreide, Roggenweizen und Hirse angenommen.

Der Inhalt der Verordnung wird nicht bekannt gegeben, aber nach dem, was man bisher gehört hat, handelt es sich um eine recht erhebliche Erhöhung der Getreidepreise, welche eine Erhöhung des Brotpreises automatisch nach sich zieht.

Uns Lübeck und den Nachbargebieten.

Montag, 17. Juni.

Lübecker Senat hatte an den Kaiser zum Regierungsjubiläum ein Telegramm gerichtet auf das Sonnabend die folgende Antwort eingegangen ist: „Dem Senate der freien und Hansestadt Lübeck danke ich von Herzen für das treue Gedenken des heutigen Erinnerungstages, den ich voll Dank gegen Gott für das, was Heer und Flotte in hartem Kampfe erlitten, verdankt habe. Der Kampf, der ein Verteidigungskampf für unser Leben und Dasein ist, wird von dem einig und geschlossen vorkämpfenden Volk zum siegreichen Ende geführt werden. Lübecks Lektortrat wird das Ihre dazu tun, des bin ich gewiß. Wilhelm I. R.“

An Staatsrenten und Abgaben sind im Monat Mai beim höchsten Steueramt eingegangen: Einkommensteuer 2.050.375,53 Mk., Wertzuwachssteuer 7128 Mk., Grundsteuer 297.941,25 Mk., Erbschaftsteuer einschließlich Erbschaftsabgabe und Zuschläge zur Reichserbschaftsteuer 6838 Mk., Verbrauchsteuerabgabe 37.467,51 Mk., Stempelabgabe 8.274 Mk., Vermögenssteuer 41,06 Mk., zusammen 2.407.265,87 Mk., gegen 1.914.774,15 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres; mithin 492.491,49 Mk. mehr. Vom ersten April bis Ende Mai gingen insgesamt 2.534.702,75 Mk. ein gegen 2.005.600,27 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Mehreinnahme betrug demnach 529.012,48 Mk.

Das Kriegsfuhramt bringt in gegebener Veranlassung den Par. 3 Absatz 3 der Ordnung für das Kriegsfuhramt in Erneuerung, wonach jede Veränderung in den Beständen von Jagdieren, von Wagen, oder eine Veränderung in der Zahl der Gespannführer oder Beilente sogleich nach ihrem Eintritte dem Kriegsfuhramt schriftlich zu melden sind. Geht also einem Fuhrwerksbesitzer ein Pferd ein, oder kauft er ein neues hinzu, so hat er das unverzüglich dem Kriegsfuhramt schriftlich anzuzeigen. Wird ein Wagen abgekauft, oder ein neuer hinzugekauft, so ist hiervon gleichfalls dem Amte schriftlich Meldung zu erstatten. Die Fuhrwerksbesitzer müssen im eigenen Interesse diese unerlässlichen Angaben regelmäßig rechtzeitig erstatten, da Unterlassungen nach den Strafbestimmungen der Ordnung für das Kriegsfuhramt geahndet werden. Nur dann kann das Kriegsfuhramt seine Aufgabe erfüllen!

Eine grundlegende Reform im deutschen Auslandsdienst regt die Handelskammern von Bremen, Hamburg und Lübeck in einer Eingabe an den Reichstag an. Die eingehende begründete Eingabe geht auf die Mängel der bisherigen oder besser gesagt bis vor dem Kriege üblichen Vertretung der deutschen Handelskammern ein und empfiehlt einschneidende Veränderungen. Wir werden auf die Eingabe zurückkommen. Heute aber wollen wir schon sagen, daß nicht nur die Kaufleute und Reder unter dem Bureaukratismus der deutschen Auslandsvertretung zu leiden hatten, sondern auch die Seeleute fanden bei den deutschen Konsuln nur selten einen ausreichenden Schutz. Bei der Beratung der Neugestaltung des Auslandsdienstes würde es nur nützlich sein, wenn die Reichsregierung auch Vertreter des deutschen Seeluttenverbandes hören würde. Die englischen Seeleute genießen bei ihrem Konsul, auch gegen britische Reder, einen weit besseren Schutz.

Stotth als Tabakerzähler. Ein Einwohner von Neustadt i. S. erhielt von seiner in Hamburg wohnenden Tochter mit der Post ein Paket, das anscheinend Tabak enthielt. Der Herr stopfte sich davon eine Pfeife und fand, daß der Tabak zwar nicht schön schmeckte, daß er sich aber ganz gut rauchen ließe. Er bedankte sich später bei seiner Tochter für den Tabak; zu seiner größten Verwunderung schrieb diese ihm aber, daß sie ihm keinen Tabak geschickt hätte, sondern gebrauchten Stotth! Der sollte gegeben, aber nicht geraucht werden.

Der amtliche Kriegsbericht.

WIS. Großes Hauptquartier, 17. Juni. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Kege Erkundungstätigkeit führte an vielen Stellen der Front zu heftigen Infanteriegefechten. Südwestlich von Ypern und beiderseits der Somme lebte die Geschützstätigkeit am Abend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Kampffeld südwestlich von Royan nahm die Artillerietätigkeit am Abend an Stärke zu. Zwischen Durcq und Marne machten wir bei östlichen Unternehmungen 120 Gefangene.

Die Geschützbente aus unserem Bezirk zwischen Montdidier und Royan hat sich von 150 auf mehr als 300, dabei schwersten Kalibers, erhöht. Die Bente an Maschinengewehren beträgt weit über 1000.

Heeresgruppe Gallwitz.

Zwischen Meas und Molé fügten wir den Amerikanern durch Borstsch heiderseits von Rivan Verluste zu und zerstörten Teile ihrer Stellungen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Erkundungsabteilungen holten in den Vogesen und am Sundgau Gefangene aus französischen und amerikanischen Gräben.

Gefechte wurden 8 feindliche Flugzeuge und 8 Fesselballone zum Absturz gebracht.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

vb. Sanjatheater. „Stolze Thea“, Operette in 3 Akten von Georg Dornowski, Musik von Max Gabriel. Diese Neuheit, der etwas Kinoreizschlag anhaftet, hätte ebensogut auch „Der blaue Adria“ betitelt werden können und als solcher vielleicht noch mehr Zugkraft ausgeübt. Der Inhalt ist durchaus nicht originell. Thea, die Tochter des Kommerzienrats Othegrauen, wird von dem aus der Fremde zurückkehrenden Jugendfreund und thätigen Kaufmann Werner Andresen geliebt. Aber Thea will höher hinaus und hat ihre Augen auf den Grafen Hönningen geworfen, mit dem ihre Verlobung bevorsteht. Dem alten Othegrauen wäre indes eine Verbindung mit Andresen lieber, weil dieser — wegen seines Reichtums — in sein Geschäft als Kompagnon eintreten soll, zumal die Finanzverhältnisse des Kommerzienrates infolge der noblen Passionen seiner Kinder arg zerstückelt sind. Ein absoluter Nichtsnutz ist auch der Sohn des Hauses, der schöne Adria, der vorgibt, nur verheiratete Frauen lieben zu können, aus welchem Grunde sich Erica von Cgd, die rasend in dem blasierten Adria verliebt ist, sich dem alten Grafen Hönningen heimlich vermahlt. Dieser alte Graf repräsentiert jene Sorte Menschen, die den Sinn des Lebens nur in gastronomischen Angelegenheiten erblicken und für nichts anderes Interesse haben als für die Magenfrage. Seit an dem Tage, da der alte Othegrauen in den weltlichen Adelland erhoben wird, und sich die stolze Thea mit dem jungen Grafen verlobt, vermahlt ihm Werner den stürzenden Zusammenbruch, der Thea aus den himmlischen Sphären auf die kalte Erde wirft. Der Graf verläßt das arme Mädel. Und zuletzt kriegt Werner doch noch die angebotene stolze Thea, die lebensprühende Erica ihren schönen Adria. Dazu hat Herr Gabriel eine ganze Anzahl mehr oder weniger origineller Mascheln geschaffen und das Stück reichlich mit Tanzcouplets gespickt, von denen das vom „schönen Adria“ und das „Küstenpauke“ „Adria und Erica“ wiederholt werden mußten. Herr Direktor Hagen als Adria und Fr. Heine als Erica trugen am meisten zum Gelingen der Aufführung bei. Sie versahen, auch den ärgsten Hypochonder zu hügeln und die tiefste Trauer während dieser Zeit vergessen zu lassen. Die Darstellerin der Titelfigur Fr. Salkberg war besonders reizend in der Kofoko-Einlage im ersten Akt, in der sie ein Mädel mit einer amantischen Paraderin (Fr. Gallert) tanzte. Im übrigen aber fehlt ihrer Stimme noch die Schärfe. In dieser Beziehung muß man den Weggang Fr. Bentaris bedauern. Ein Lob verdient außerdem die Herren Callenbach, Deinhardt und Geyer sowie Fr. Haak, wenn auch ihr ostpreussisch zu lässlich klang. Total verfehlt sahte Herr Kluge seine Rolle an. Das laut ausverkaufte Haus applaudierte stürmisch.

Begründung eines Ziegenzuchtvereins im Lübecker Stadtgebiet. Am 15. Juni fanden sich im Lokale des Herrn Martinien, Lindenstraße 13, eine Anzahl Ziegenzüchter aus den Vorstädten St. Lorenz und St. Gertrud ein, um die Gründung eines Ziegenzuchtvereins zu besprechen. In einem einleitenden Vortrage legte der Referent die Ziele eines Ziegenzuchtvereins dar. Als Hauptpunkte wurden aufgestellt: Erzielung einer gut durchgeführten Milchhygiene und dadurch Steigerung des Milchertrages, eine Neuordnung der Bodhaltung und Errichtung von Bodhaltungsgenossenschaften, Anlegung eines Herdbuches usw. Der Vortragsende wies darauf hin, daß die Landwirtschaftskammer ein großes Interesse an der Hebung der Ziegenzucht habe und dieses durch namhafte Aufwendungen von Geldmitteln befähigt. Auch seien bereits Zuchtbüchse und Zuchttiere, die an Mitglieder des Ziegenzuchtvereins zu ermöglichen Weise abgegeben werden sollten, beschafft. Die Anwesenden stimmten den Ausführungen vollinhaltlich zu und beschloßen die Begründung eines Ziegenzuchtvereins für das genannte Stadtgebiet. In der sehr anregenden Aussprache wurden u. a. besonders berührt die Frage der Ziegenversicherung und des Deckgeldes. Alle weiteren Vorarbeiten, u. a. die Ansammlung der Zeichnungen, wurden einem Ausschuss von fünf Herren übertragen. Dieser Ausschuss wird in Kürze eine weitere Berichterstattung einbringen und über seine Tätigkeit berichten. Lehrer J. Grath, Lübeck, Altkirchhof, konnte bereits mitteilen, daß nun aus allen Teilen des Stadtgebietes Zusicherungen und Beitritts-erklärungen, sowohl schriftlich wie mündlich, zugegangen seien. Weitere Zusicherungen sind dem Ausschuss unter dieser Adresse erwünscht.

Ludendorff-Spende. Wie aus dem Anzeigenbeil. ersichtlich, findet eine Hausammlung für die Ludendorff-Spende in den nächsten Tagen statt. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß sämtliche Sammler mit vom Lübecker Polizeiamt gestempeltem Ausweis versehen sind. Der Ertrag der in Lübeck angebrachten Ludendorff-Spende kommt bekanntlich nur Lübecker Kriegsbeschädigten zugute.

Die Ludendorff-Spende-Sammlung erbrachte in Hufe 2384,50 Mk. in Behlendorf 886,— Mk., in Absfelde 188,50 Mk., in Rigeran 283,— Mk., in Poggensee 475,— Mk., in Wallendorf 1295,— Mk., in Wulfsdorf 850,— Mk., in Sierke 623,— Mk., in Bortade 650,— Mk.

pb. Verhaftete Diebin. Festgenommen wurde eine Arbeiterin aus Rührin, die von der Staatsanwaltschaft Schwerin wegen Diebstahls verdächtig verfolgt wurde.

pb. Viehdiebstahl. In der Nacht vom 13. ds. Mts. war einem Landmann in Steinrade ein auf der Weide gehendes Kalb abgeholt und gestohlen worden. Zur Ermittlung des Täters wurde ein Kriminalbeamter mit dem Polizeihund „Ante“ nach

dem Tatorte entsandt. Der Hund brachte seinen Führer bald auf die Fährte des Diebes, worauf es gelang, einen stellungslösen Metzler, welcher sich in Lübeck bei einer Kriegerfrau eingemietet und mit dieser zusammen den Diebstahl verübt hatte, festzunehmen. Die treulose Ehefrau hatte das Kalbleib teilweise schon umgekehrt; sie mußte das Schicksal ihres Geliebten teilen. Auch der Obermeller eines Gutes in der Nähe Lübecks wurde festgenommen, weil er den Metzler, als dieser noch bei ihm in Stellung war, voranläßt hatte, Schweine zu fressen. Bei dem Obermeller wurden noch zwei Ferkel vorgefunden, die aus Diebstählen herührten. Sie konnten ihren rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben werden.

pb. Schlerei. Festgenommen wurden ein hier wohnhafter Seiler, der sich der Schlerei dadurch schuldig gemacht hatte, daß er von einem Unbekannten einen größeren Posten gestohlenen Tauwerks weit unter Preis kaufte.

pb. Ein roher Mensch. Ermittelt und festgenommen wurde der Arbeiter Karl Friedrich Meier, geb. am 20. März 1885 in Zeit wegen Körperverletzung. Benannt, ein mehrfach vorbestrafter Mensch, war am 11. ds. Mts. als Gefangener von der Außenarbeit entlassen und hatte sich seitdem in diesem Gegen umhergetrieben. In der Nacht zum Sonntag lampierte Meier mit einem arbeitslosen Menschen zusammen auf der Rüdiger Heidemark. Als Lager dienten ihnen gestohlene Säcke. Am Sonntagmorgen entspann sich unter den Schlafgenossen ein erbitterter Kampf, bei dem Meier seinem Gegner wiederholt mit einem Stein auf den Kopf schlug, wodurch letzterer mehrere blutende Wunden davontrug. Nach Angabe des Verletzten soll Meier den Streit begonnen haben, wahrscheinlich um sich in den Besitz der Papiere seiner Schlafgenossen zu legen.

Hamburg Zum Ende der Erdgasquelle von Neuenhampme. Die nach einer Mitteilung der Hamburger Gaswerke verheißte Erdgasquelle zu Neuenhampme war das erste derartige Naturereignis, das auf deutschem Boden vorgekommen ist. Man erinnert sich, daß das Anbohren dieser unterirdischen Gasquelle feinerzeit eine gewaltige Aufregung hervorrief. Eine wahre Bevölkerungswanderung ergoß sich nach dem Dörchen Neuenhampme in den hundertjährigen Bierland, wo man bei Bohrbohrungen nach Wasser ganz unerwartet auf die Gasquelle gestoßen war. Es war am 3. November 1910, als die am Bohrort beschäftigten Arbeiter in der Tiefe, die 27 Meter erreicht hatte, ein Gurgeln und Stöhnen, Gassen und Brausen hörten. Vorsichtig wurde weiter gebohrt. Da plötzlich wurden mit gewaltiger Kraft Schlamm und Wassermaßen emporgeschleudert, und man glaubte, das gepuderte Wasser gefunden zu haben. Aber die Gewalt der herausprudelnden Massen wurde immer härter, so daß die Arbeiter völlig eingestürzt werden mußten. Schließlich strömte nur noch Gas, und zwar mit ungeheurer Kraft aus. Sein Druck war so stark, daß binnen 20 Minuten ein dickes Brett durchgeblasen war. Starke Hölzer von 15 Zentimeter Durchmesser wurden weggeschleudert. Plötzlich, um 7 Uhr nachmittags, hand alles in hellen Flammen. Der Kopf eines der Schläuche hatte an Stahlhängen ebenfalls Funken geschlagen, die das Gas entzündeten. Aus dem Bohrloch schossen drei Flammen heraus, eine nach oben, zwei längere nach beiden Seiten, so daß man den Einbruch eines riesigen Kammkreuzes hatte. Ein ungeheures Brüllen, Pfeifen, Donnern und Gurgeln erfüllte die Luft, und das Geföse der im Hochwind knatternden Riesenflammen war so unbeschreiblich, daß es noch in fünf Kilometer Entfernung das Rattern der fahrenden Eisenbahnhänge überforderte. Die Großartigheit des Naturerscheinens führte zu einem Andrang von Schaustreitern, der beifallslos war. Allein am Lusttage verkehrten auf der von Hamburg dorthin führenden Straße hundert Extrazüge; aber die von Eisenbahn und den Dampfzügen beförderten Menschenmassen waren noch unbedeutend gegenüber den Scharen, die in Zuhörerten aller Art und zu Fuß an die Stätte des Schaupieles strömten. Nachdem die Flammen drei Wochen gebrannt hatte und der Zuström Neugieriger im Bereich war, wurde sie durch die hundert Meter hohe Wasserwand gestoppt, und am 2. Dezember 1910 gelang es, die Quelle abzuschließen, die nach wie vor einen Druck von 30 bis 40 Atmosphären hatte. Da das Gas zu 91 Prozent aus Methan, dem Gruben- oder Sumpfgas, bestand, das ein ausgezeichneter Brennmaterial darstellt, so ging der hamburgische Staat daran, die Quelle für die Gasversorgung Hamburgs nutzbar zu machen, ein Unternehmen, das von vollem Erlöse begleitet war und einen Gesamtergebnis von annähernd 15 Millionen Mark erbracht hat. Nun ist die Quelle, deren Druck schon seit länger als Jahrestrifft stark nachgelassen hatte, völlig verstopft. Im Gegensatz zu den berühmten Erdgasquellen am Kapiskchen Meer und in Amerika, mit denen man seit Jahrzehnten ganze Städte, wie z. B. Pittsburg, beleuchtet.

Hamburg. Das Ende. In seiner Zelle erhängt hat sich der Schatzmann Meiten, der wegen Beteiligung an einer Reihe von Diebstählen zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Der Mann hatte eine 28jährige Dienzeit hinter sich.

Mona. 10000 Mark Geldstrafe. Wegen Kriegsvergehen hatte sich Freitag und Sonnabend vor der Strafkammer I der Mühlenbesitzer Behring aus Elmshorn zu verantworten. In den Jahren 1915 und 1916 hatte der Angeklagte beschlagene Getreide gekauft und außerdem solche verarbeitet. Bei dem Verkauf hatte er die Höchstpreise überschritten. Gemengteile von Getreide und Hülsenfrüchten hat der Angeklagte auf anderem Wege, als durch die vorgeschriebene Bezugsvereinigung dauter Landwirte, abgekauft. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen die Kriegsgesetze zu einer Geldstrafe von zehntausend Mark.

Wittelsburg. Schwer verbrannt. Die 14jährige Tochter der Kriegswitwe Langerer benutzte Donnerstag in Abwesenheit der Mutter zum Feueranmachen Petroleum. Die Kerne explodierte und die Kleider des Kindes wurden in Brand gesetzt. Die 2. rannte in der Verzweiflung die Treppe nach dem Hof hinab und wurde dort schwer verbrannt aufgefunden. Das Kind mußte ins Krankenhaus transportiert werden.

Sarburg. Raubmord. In dem zwischen Schneeverdingen und Wessellah gelegenen Dorfe Jule ist ein Raubmord verübt worden. Einen allein in seinem Hause wohnenden Mann fand die zum Besuch kommende Tochter erwürgt im Bett vor. Alle Befehle waren erbrochen. Der oder die Täter bis bisher nicht ermittelt worden.

Londern. Religiöse Andäuligkeit. Ein Alt reiflicher Andäuligkeit einem Gefallenen gegenüber wird in Londern viel besprochen. An der Westfront war der Hofbesitzer Brand gefallen. Die Leiche war nach der Heimkehr überführt worden, um in heimischer Erde beigesetzt zu werden. Als die Angehörigen den Tag der Beisetzung bestimmt hatten und den Geistlichen von Rührin um die Ehrung des Toten durch das übliche Glockengeläut baten, verweigerte der Geistliche das Geläut. Die Heimatliebenden wandten sich an den zuständigen Pfarrer, der das Geläut veranlaßte. Der gefallene Brand gehörte der dänischen Freiwilligenabteilung an, war aber aus der preussischen Landestruppe nicht ausgeschieden, jedoch im bezugsweise keinen Hinterbliebenen auch der Genus der kirchlichen Einrichtungen zugehörig.

Reudenburg. Zum Tode verurteilt. Der fahnenflüchtige Unteroffizier Riesenberg, der Ende September 1917 auf dem Gute Embendorf bei Bokelsholm (Kreis Reudenburg), wo er sich als Verwalter verdingen hatte, den Reudenden des Gutes, Haase, ermordet und nach Entnahme der Gefährlichkeitsmittel seines Opfers den Gefährlichkeitsmittel betraut hatte, wurde vom Kriegsgericht in Flensburg wegen des Mordes zum Tode verurteilt. Wegen Fahnenflucht im Felde, Urkundenfälschung und fortgesetzter Diebstähle wurde auf vier Jahre Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere, Degradation, Beförderung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt. Der Mörder wurde feinerzeit in Altona erhängt werden.

Bremen. Ernst Thierfelder, seit 1902 Kassierer des Bremischen Arbeiterverbandes, hat Freitag morgen seinem Leben durch einen Revolverbeschuss ein Ziel gesetzt. Die Ursachen, die ihn

